

Anzeiger und Elbeblatt

für

Niesä, Strehla und deren Umgegend.

N^o 41 a.

Dienstag, den 3. Juni

1851.

Die Goldsucher am Sacramento-Flusse.

(Erinnerungen einer Reise in Californien im Jahre 1848.
Nach dem Französischen mitgetheilt von August Markhoff.)

(Fortsetzung.)

„O Nabogama! Nabogama!“ rief Quirino nach einer Weile aus, „zu welchen schrecklichen Ausstritten gabst du nicht den Schauplatz her! Wie oft ist nicht dein mit den Gebirgen verdursteter Maulthiere bedeckter Sand durch die Habsucht entweiht und mit Blut besudelt worden, das Neid und Rache vergoß! . . .“

„Ich begreife, daß die Habsucht zu Nabogama den Arm einiger Glenden bewaffnen konnte, Senor Quirino, doch nicht die Rache.“

Ein befremdendes Lächeln glitt über die Züge des Gambusino.

„Ich erkläre nicht,“ erwiderte er „sondern erzähle. Stets ist es gewiß, daß die glücklichsten Sucher zu Nabogama fast alle einem geheimnißvollen Stahle unterlagen.“

„In der That?“

Ich fixirte Quirino; seine Züge hatten wieder ihre frühere Unbeweglichkeit und sein Blick den gewöhnlichen gleichgültigen Ausdruck angenommen.

„Haben denn die Gambusinos die Gewohnheit, sich unter einander zu erwürgen? fragte ich ihn, wobei ich einen Gedanken laut werden ließ, der in mir aufgetaucht war.

„Die Gambusinos,“ erwiderte er mir, „sind verfluchte Wesen, die Gott in seinem Zorn dazu ausersehen zu haben scheint, blutige Traditionen fortzupflanzen; doch morden sie nicht aus Interesse oder Habsucht. Was jene Glenden anlangt, die sich wie Fopiloten*) zu Tausenden auf den neu entdeckten Placeres todtschlagen, so sind das Rasadores (Schaufler) und keine Gambusinos.“

„Glauben Sie denn, Don Rafael, das es wahr ist, wie man behauptet, daß das obere Californien, Neu-Mexico, und das Departement von Sonoray Cinaloa noch fabelhafte und unbekannte Reichthümer enthalten?“

„Ja.“

„So schenken Sie mir etwas Vertrauen . . .“

ich bin kein Rival . . . Sie können offen zu mir reden.“

„Was wollen Sie?“

„Daß Sie mir eine Episode aus Ihrem Wästenleben erzählen. . . . Es ist unmöglich, daß Sie, Quirino, Sie, der König der Gambusinos, nicht der Held irgend eines wunderbaren Abenteuers gewesen sein sollten.“

„Sie irren sich nicht. Ich habe Reichthümer gesehen und berührt, welche wohl Niemand in der Christenheit vor mir gesehen und berührt hat. Meine Genossen wissen das wohl, und wenn ich noch lebe, so liegt wohl nur der Grund darin, daß die Eifersucht bei ihnen von der Hoffnung niedergehalten wird . . . sie haben es noch nicht aufgegeben, hinter mein Geheimniß zu kommen.“

„Aber ich . . . ich bin doch kein Rival . . .“

„Nein; doch könnten Sie ein Echo werden, und in diesem Falle sähe ich mich genöthigt, Ihnen eines Tages mein Messer in's Herz zu stoßen . . . doch, lassen Sie uns abbrechen.“

Es fiel mir schwer, so ohne Weiteres auf die so barsch abgebrochenen Mittheilungen des Gambusino zu verzichten; ich versuchte daher, die Schwierigkeiten zu überwinden.

„Lassen wir denn,“ sagte ich zu ihm, den Theil des Gesprächs bei Seite, der sich auf die Messerstücke bezieht, und reden wir lieber vom Sacramento . . . das wird Sie doch nicht erzürnen?“

„Nein; ich bin's zufrieden. Fragen Sie, ich werde antworten.“

„Wie hoch schätzen Sie das Gold, das sich dort befindet!“

„Sie beginnen mit einer schwierigen Frage. . . . Das Gold des Sacramento — ich rede nur von der Gegend des Sacramento, welche bekannt ist, — muß sich, nach der Farbe und dem Gehalt des Bodens zu urtheilen, auf fünfzig Millionen belaufen.“

„Fünfzig Millionen! Glücklich, wer zuerst dort hin gelangt!“

„Ja, Sie haben Recht . . . die Ersten, aber auch nur die Ersten . . .“

„Fünfzig Millionen machen aber doch manches einzelne Vermögen aus.“

„Erlauben Sie, ich habe gesagt, daß der Placer am Sacramento fünfzig Millionen enthalten

*) Die Fopilote ist ein häßlicher Raubvogel, der sich von Ras nährt und in Mexico sehr häufig ist.